

Freud, das Ich und die Literatur

Fathali M. MOGHADDAM

Der Vortrag des Psychologieprofessors an der Georgetown University „Freud, the Self, and Literature: The Revolution From Within“ anlässlich seiner Lesung zum Sigmund Freud Jahr 2006 fokussiert auf Freuds „Erbe“ in der Kunst und Kultur, mit besonderem Augenmerk auf seinen Einfluss auf Literatur und Literaturkritik, sowie auf die großen Autoren des 20. Jahrhunderts.

Die Kernthese in Moghaddams Vortrag ist, dass Freuds Theorien uns dabei helfen werden, soziale Prozesse und Prozesse, die sich auf der Makro-Ebene abspielen, zu verstehen. Massenpsychologie und kollektives Verhalten stünden heute eher im Vordergrund als das Individuelle und Prozesse auf der Mikro-Ebene.



Moghaddam entwickelt bereits zu Beginn seines Vortrages eine Parallel-Analyse, welche die Inhalte von William Goldings Roman „Herr der Fliegen“ von 1954 wiedergibt und in Vergleich zu Freud setzt. Den Abschluss seines Vortrags bildet eine Frage in die Zukunft, die sich auch Freud stellte: „Können wir den Krieg beenden? Können wir den Kreis des Verdrängens beenden? Können wir die Spirale der Gewalt gegen Randgruppen und die Rationalisierung unserer eigenen Gewalttätigkeit beenden?“

Sein Vortrag wird hier in freier Übersetzung wiedergegeben.

Es ist mir eine große Ehre und ein Vergnügen, an den Feierlichkeiten zur 150sten Wiederkehr des Geburtstags von Sigmund Freud teilzunehmen. Freud ist meines Erachtens der einzige Genius, der seine Talente auf dem Gebiet der Psychologie wirklich entfaltet hat. Ich möchte in meinem Vortrag auf Aspekte eingehen, die ein wenig außerhalb des konventionellen Rahmens liegen. Ich gehe von der These aus, dass Freud immer als jemand gesehen wurde und wird, der das Selbst erklärt, die subjektive Welt der Individuen und die unterschiedlichen Aspekte der Persönlichkeit. Oft wird Freud im Gegensatz zu Karl Marx und anderen Vertretern der materialistischen Philosophie interpretiert.

Marx gilt als Philosoph, der die harte Realität analysiert und betrachtet. Marx steht für die große Gesellschaft und für die großen gesellschaftlichen Prozesse, während sich Freud immer wieder mit dem Mikrokosmos beschäftigt, als Analyst des Individuums. Freud war ein Realist und befasste sich intensiv mit sozialen Prozessen.

Es ist durchaus richtig, dass Freud sein empirisches Studium der menschlichen Seele nur an einem sehr kleinen Kreis von Menschen ausüben konnte. Deshalb sind viele seiner theoretischen Schriften auch persönliche Erzählungen und Schilderungen. Heute geht die Wissenschaft von großen Samples aus, um Thesen zu beweisen, was nicht sehr tauglich erscheint. Das konnte Freud zu seiner Zeit gar nicht. Wir verdrängen heute das, was Freud Intuition und Introspektion nannte, wir bleiben an der Oberfläche. Deshalb ist Freud für uns auch immer noch ein Rätsel, wie er selbst versuchte, Rätsel zu lösen.

Damit ich Freuds Beiträge zu intersozialen und kollektiven Prozessen erhellen kann, werde ich den Roman des Nobelpreisträgers William Golding „Der Herr der Fliegen“ als Parallele analytisch betrachten. Das ist legitim.

Erstens war Freud selbst ein großer Schriftsteller, und zweitens ist William Golding ein großer Psychologe. Beide treffen einander in der Introspektion des Schreibens. Die langläufige Annahme besagt, dass Freud der erste Denker sei, der den Blick auf das Unbewusste geschärft habe. Dem ist aber nicht so. Das Unbewusste war bereits ein Thema, bevor es Freud aufwarf. Im Jahr 1960 hat Lancelot Whyte in seinem Buch, das den Titel „Das Unbewusste vor Freud“ trägt, Antworten darauf gegeben.

Ich bin überzeugt, Freud hat uns einen neuen Weg des Denkens über die Rationalität aufgezeigt und ein neues Bild des irrationalen Menschen gezeigt, der sich dessen nicht bewusst ist, warum er denkt oder warum er welche Handlungen setzt, ja, dass er überhaupt denkt und wie er es tut. Um Freuds Beitrag auf diesem Gebiet zu erkennen, müssen wir zwischen der Fähigkeit zu rationalisieren und der Fähigkeit des rationalen Handelns unterscheiden. Beides sind Gegensätze. Freud geht davon aus, dass Menschen irrationale Handlungen und Gedanken rationalisieren.

Sein analytischer Blick auf das Irrationale war ein Vorgriff auf die wissenschaftlichen Forschung der so genannten kognitiven Revolution der 50er Jahre, die unter anderem den Begriff der kognitiven Dissonanz mit sich brachte. Der Begründer dieser Theorie, Leon Festinger, meinte, dass kognitive Dissonanz der diametrale Unterschied zwischen Bewusstsein und Tun sei. Wir wissen beispielsweise, dass das Rauchen schädlich ist, rauchen aber dennoch. In Gruppen herrschen unterschiedliche Meinungen über etwas, dennoch wird über dasselbe geredet, ohne dass die Betroffenen ihre unterschiedlichen Standpunkte zueinander rationalisieren. Das ist Freud pur. *(Fathali M. Moghaddan führt in einem fiktiven Experiment vor, was kognitive Dissonanz sei. Dieser Teil des Vortrags wird übersprungen.)*

Freud hatte irrationale Verhalten intuitiv analysiert, noch bevor die massenexperimentellen Forschungen auf dem Gebiet der dissonanten Kognitionswissenschaften begannen.

Lassen Sie mich damit beginnen, dass Freuds Grundidee war, dass es stets zwei Gruppen gegeben habe, die zueinander in Konflikten standen oder einander entgegentanden. Indem wir uns fragen, was das Wesen menschlicher Gruppen ist, fragen wir uns auch: „Was ist das Wesen der Individuen?“ Meines Erachtens gibt es zwei Denkschulen, die diese Fragen schon vor Freud gestellt haben. Die eine Schule sind die Anhänger von Jean Jacques Rousseau, der die Menschen grundsätzlich als gut sieht, aber ständig in Gefahr, korrump-

piert zu werden, wenn sie in nicht funktionierenden Systemen leben. Wenn man, so Rousseau, Gesellschaft reformiere und gestalte, würden die positiven und grundsätzlich guten Seiten der Menschen obsiegen.

Die zweite Schule, nach dem Philosophen Thomas Hobbes, sieht die Menschen als vom Wesen her autozentriert, aggressiv und auf die Befriedigung ihrer eigenen Interessen bedacht. Die Aufgabe einer Gesellschaft ist laut Hobbes, Begierden dieser Menschen so zu kontrollieren und zu reglementieren, dass sie sich im Kollektiv organisieren und Produktivität entwickeln können.

Grundsätzlich tendierte Freud eher zur Schule von Hobbes, weil er davon ausging, dass das Individuum vor allem trachte, seine Triebe zu befriedigen, gleichgültig welcher Art sie seien, und zu allen möglichen Handlungen bereit sei, um seine Triebe zu befriedigen. Jetzt ist es Zeit, die Parallelen zwischen Freud und dem Roman von Golding zu ziehen.

Stellen wir uns die Frage: „Wie würde ein Streit zwischen einer Gruppe von Rousseau-Anhängern und Hobbes-Anhängern ausgehen?“ Exakt diese Situation beschreibt „Der Herr der Fliegen“. Der Roman ist im Zweiten Weltkrieg angesiedelt und handelt von einer Gruppe von englischen Schulbuben, von vier und fünf bis zwölf und dreizehn Jahren, die bei einem Schiffsunglück auf eine einsame Insel geschwemmt werden. Was aber passiert, wenn diese Menschen sich losgelöst von jeglicher realer Situation plötzlich auf einer paradisiatischen Insel wiederfinden?

Ich zitiere nun aus Golding:

„Die Küste war von einem Palmengefieder bedeckt. Die Palmen hoben sich hoch aufragend oder geneigt gegen das Licht ab, und ihre grünen Federwipfel schwankten hundert Fuß über der Erde. Überbleibsel umgestürzter Bäume, verwesende Kokosnüsse und Palmenschösslinge unterbrachen die Gleichmäßigkeit des Bodens unter den Palmen, der in einer Art Stufe zum Strand hin abfiel. Dahinter lag das undurchdringliche Dunkel des eigentlichen Waldes und die aufgerissene Fläche der Schneise. Innerhalb des unregelmäßigen Korallenbogens lag die Lagune ruhig da wie ein Bergsee und leuchtete in allen Tönungen des Blaus und in Grün und in Purpur.“¹

Die Buben sind sich gleich bewusst, dass die Insel weit weg von der zivilisierten Welt ist. Es gibt Wasser, Nahrung, Plätze, wo man wohnen kann, Schweine, die man jagen kann. Das Klima ist mild, für junge Buben ein Paradies. Notwendig ist, dass sie sich organisieren, um als Gruppe miteinander zu überleben, bis sie irgendwann gerettet würden. Im ersten Organisationsschritt wählen die Gruppen einen Führer.

Führerfiguren

Freud postulierte, dass sich grundsätzlich nur solche Gruppen durchsetzen, die eine Führerfigur (Freud meinte Vaterfigur) haben, weil nur so eine differenzierte Organisation und Effizienz zu erreichen ist. Freud sah Menschen als eine Urherde ohne Orientierung. Erst der Führer strukturiert sie. Diese Führerfigur war für Freud (s. auch seine Theorie des Mann Moses), wohl auch aus seiner jüdischen Glaubenstradition kommend, kardinal.

Gruppenmitglieder, so Freud, identifizieren sich über ihren Führer. Eine Anzahl von Individuen setzt eine Person an Stelle ihres Ich-Ideals und ersetzt damit ihr eigenes Ich durch das Führer-Ich. Nur durch diese Identifizierung können sich Menschen als Gruppe wahrnehmen. Daher gibt es unterschiedliche Formen von Führerschaft.

Im Roman „Herr der Fliegen“ beschreibt Golding detailliert, was Freud theoretisch postulierte. Er erfindet zwei Führerfiguren. Der eine ist Ralph, der demokratisch gewählte Führer.

„Zwölf Jahre und einige Monate war er alt, und er hatte nicht mehr den vorgewölbten Bauch des Kindes, aber auch noch nicht die linkische Haltung des Jünglings. Seine breiten, kräftigen Schultern hätten die eines künftigen Boxers sein können, aber seine Augen, ein Zug um seinen Mund, sprachen von Empfindsamkeit die der brutalen Gewalt abhold war.“²

Ralph hat Charisma und Charme, ihm fliegen „die Stimmen“ auf leichtem Wege zu. Er ist auch daran interessiert, alle, sogar die Schwächsten, in Entscheidungsprozesse zu involvieren. Er plant, eine Siedlung zu bauen und ein Leuchfeuer zu schaffen und zu hüten, damit sie von vorüberfahrenden Schiffen entdeckt werden, sich aber auch Fleisch braten könnten. Er holt sich Piggy, der zwar nicht beliebt ist, aber ein demokratisch denkender, intellektueller Knabe, der im Besitz einer Muschel ist, die Ralph am Strand gefunden hat und die so etwas wie ein Lautsprecher ist, sodass sich auch die Schwächsten Gehör verschaffen können. Mit Piggys Brille – auch Symbol für den Intellekt – wird das Leuchfeuer entfacht. Piggy ist der „Denker“, eine Stärke, die Ralph nicht hat.

Aber es gibt noch eine zweite Führerfigur in dieser Gruppe der gestrandeten Jugendlichen, das Gegenteil des Demokraten Ralph. Er heißt Jack, und seine Gruppe wird von Golding so charakterisiert.

„Im funkelnden Flimmer über dem Sand kam etwas Dunkles herangetappt. Ralph sah es zuerst, und bald hatte sein angestrenktes Ausschauen die Blicke aller in die gleiche Richtung gezwungen. Jetzt trat die Gestalt aus dem Bereich der Luftspiegelungen heraus und hob sich gegen den Sand ab, und sie sahen, dass der dunkle Fleck nicht nur Schatten war, sondern zum größten Teil von Kleidungsstücken herrührte. Was da näher kam, war eine Gruppe von Jungen, die in Zweierreihen, mühsam Gleichschritt haltend, heranmarschierte. Sie waren sonderbar gekleidet. Shorts, Hemden und verschiedene andere Sachen trugen sie über dem Arm, aber alle hatten sie eine viereckige schwarze Mütze auf mit einem silbernen Abzeichen.“³

Diese unheilbringende Führerfigur ist wie ein Chorsänger. Während Ralph demokratisch gewählt, offen, vor allem für die Ideen von Piggy und anderen Minderheiten ist, Hütten baut und eine friedliche Gesellschaft errichten will, ist Jack brutal, aggressiv, undemokratisch, er strafft die Schwachen der Gruppe ab und ist ein Todfeind von Piggy. Er will keine Zivilisation aufbauen, keine Hütten, auch kein Leuchfeuer. Jack ist ein Jäger, bemalt sein Gesicht und läuft in einer wilden Kluft herum. Er warnt seine Gruppenmitglieder vor einem unbekannten Wesen, das irgendwo auf der Insel versteckt sei, dem man Opfer darbringen müsse. Jack positioniert sich seinen Anhängern gegenüber als der Schutzherr vor dem großen unbekannten Wesen, der Bestie. Er hält sie ständig in Angst und befiehlt ihnen, auf der Hut zu sein.

Jack nutzt (das ist eine Parallele, die wir aus unterschiedlichen Faschismustheorien kennen) das Bild des unbekannten Feindes, um seine Gruppe zu kontrollieren und seine eigenen aggressiven Wünsche ausleben zu können. Nach klassischer freudianischer Terminologie ist Jack das ES, das permanenter Triebbefriedigung und dem Lustprinzip gehorcht. Jack hat einen Komplizen namens Roger, ein geborener Sadist. Am Ende des Romans hat Roger alle Tabus des zivilisierten Lebens abgestreift und wirft ohne Scheu und Scham mit Steinen nach den schwächeren und jüngeren Mitgliedern der Gruppe.

Piggy hingegen ist die Stimme des Bewusstseins, der Vertreter des Über-Ich, der von Simon, einem anderen nicht sehr beliebten Gruppenmitglied, unterstützt wird. Er verfügt aber über die Gabe, mystische Dinge zu sehen und die Zukunft vorher zu sagen. Simon erkennt, dass das wilde Tier, die Bestie, nicht irgendwo auf der Insel wohnt, wie es Jack immer wieder predigt, sondern in dem Buben selbst ist.

Piggy und Simon werden beide von Jack, dem grausamen Anführer, in einer Form von Sühne- oder Ritualmord angesichts der eskalierenden Gewalt der Gruppen umgebracht. Jack übernimmt immer mehr die Macht auf dieser Insel und drängt den zivilisierten Ralph, der die Hütten gebaut und geregeltes Leben eingeführt hat, immer stärker ins Abseits.

Um mit Freud zu argumentieren: Es erfolgt eine Transformation der Vernunft. Ralph ist das Ich, das verzweifelt versucht, die Balance zwischen den Anforderungen und den Triebwünschen des Es und den Regeln des Über-Ich, das Piggy repräsentiert, zu finden. Nachdem aber dieses Über-Ich Piggy getötet wurde, wird Ralph selbst zum Gejagten für den grausamen Jack und sein Gefolge, das ihn töten will.

Wie gelang es aber Jack, seine Gefolgsleute zu manipulieren? Um diese Frage zu beantworten, müssen wir den Begriff der Verschiebung und Verdrängung im Freud'schen Sinn einbringen, wobei Displacement im Englischen sowohl Verschiebung als auch Verdrängung bedeutet.

Die Verdrängung der Aggression

Aus Freud'scher Perspektive sind alle Beziehungen von einer Mischung aus Liebe und Hass geprägt, von positiven und negativen Gefühlen, von Hassbindungen und Liebesbindungen. Wenn die negativen Beziehungskonstellationen vorherrschen, wird die Gruppe zerstört. Was muss laut Freud geschehen, dass negative Gefühle unterdrückt werden? Es muss einen Weg geben, die negativen Gefühle in der Gruppe zu beherrschen oder in eine andere Ebene zu überführen; wobei Freuds wichtige Erkenntnis dabei ist, dass einer der Wege darin besteht, die Aggressionen auf ein drittes Ziel oder Objekt zu verlagern und zu verschieben, damit innerhalb der Gruppe immer Einigkeit herrscht.

Die Frage, die sich daraus logischerweise ergibt: Wer sind diese Ziele und Objekte? Freud ist einer der ersten Theoretiker, der dieses Zielobjekt als etwas Ähnliches beschrieb. Man wählt diese Ziele nicht zufällig aus, sondern isoliert aus der ähnlichen Gruppe atypische Mitglieder und Besonderheiten. Man selektiert ein Feindbild, um damit die Stabilität der eigenen Gruppe zu bewahren, und definiert den Außenseiter.

Kehren wir zum „Herr der Fliegen“ zurück. Im Roman von Golding gibt es diese Außenseiter. Piggy ist einer davon. Er hat alle Charakterzüge, die andere Gruppenmitglieder nicht besonders attraktiv, ja sogar ablehnungswürdig finden. Er kommt aus der Unterschicht, hat Asthma, ist übergewichtig, trägt Augengläser, ist eher ein Denker als ein Genießer. Dann gibt es noch Simon, den Mystiker, der die Wahrheit sieht und formuliert, was die anderen nicht hören wollen. Sie wollen nicht hören, dass das wilde Tier nicht außerhalb von ihnen, sondern in ihnen drinnen ist.

Aggressionsziele und -objekte haben in Freuds interpersoneller Psychologie einen hohen Wert: ein Aspekt in seiner Psychoanalyse, der pessimistisch scheint. Freud vermutet, dass man Menschen zueinander so lange durch Liebe binden kann, solange sie gemeinsam andere Menschen hassen können. Das scheint wirklich eine pessimistische Sicht zu sein, weil sie uns glauben lässt, dass es permanenter Konflikte bedürfe, die kaum vermieden werden könnten. Es erscheint damit unwahrscheinlich, eine friedvolle Welt zu schaffen, vor allem, wenn Verdrängung und Verschiebung so sind, dass man stets Hassobjekte außerhalb definieren kann. Trotzdem ist Freud weniger Pessimist als Realist, denn dieser von ihm erkannte Mechanismus prägt bis heute die großen Konflikte der Menschheit.

Es gibt dennoch Hoffnung. Freud spricht sie auch aus, indem er sagt, es bestehe die individuelle Möglichkeit, unsere Aggression zu kontrollieren. Bevor das aber gelingen kann, müssen wir uns dessen bewusst sein, dass wir irrationale Wesen sind, und uns auch als solche definieren. Die Erkenntnis der Irrationalität ist der erste Schritt zur Erkenntnis dessen, was man rationalisiert. Darin sieht Freud als Individualpsychologe die Rolle des Therapeuten.

Trotzdem: Auch mithilfe der Psychotherapie und der Tiefenanalyse, bleibt unsere Zukunft unsicher. Kehren wir wieder zum Roman „Herr der Fliegen“ zurück, zum Höhepunkt dieses Romans, der gleichzeitig auch eine Parallele zu Freuds Zukunftsperspektive darstellt.

Golding hat eine Deus-ex-machina-Lösung für seinen Roman gefunden. Die Lage auf der Insel wird für alle immer verzweifelter, vor allem für die demokratische Gruppe, um Ralph die immer stärker ins Abseits gerät. Jack und Ralph führen ihren Konflikt zu Ende. Der Diktator Jack gewinnt. Ralph ist mit seiner Idee, dass man sich zivil organisieren, Hütten bauen, ein Leuchtf Feuer entfachen solle, das die einzige Aussicht auf Rettung wäre, damit vorüberfahrende Schiffe es sehen könnten, gescheitert. Jack will das alles nicht. Er will alles zerstören, er will jagen, und er will töten. Schritt für Schritt werden alle anderen Burschen von Jacks Vision fasziniert, der zu ihnen sagt: „Wollt ihr, dass ihr von diesem unbekannte Wesen, das auf der Insel herrscht, geleitet und beschützt werdet? Wollt ihr jagen und töten? Ist es nicht lustiger und spannender herumzujagen und herumzutollen, als uns zu organisieren, Hütten zu bauen, ein Leuchtf Feuer zu machen, damit wir vielleicht gerettet werden können?“

Jack sammelt so immer mehr Mitglieder um sich, mit Ausnahme von Piggy, Simon und Ralph. Simon und Piggy werden getötet. Ralph ist der Einzige, den man bis zum Schluss überleben lässt. Am Ende des Romans wird auch Ralph zum Opfer. Er rennt um sein Leben, er rennt vor Jack davon, er rennt in die Wildnis, man jagt ihn mit Speeren. „Glücklicherweise“ hat sich das Leuchtf Feuer inzwischen in einen Waldbrand ausgeweitet und die ganze Insel in ein Flammenmeer verwandelt, sodass sie von einem vorbeifahrenden Schiff bemerkt

wird. Das Schiff geht vor Anker, ein Offizier in Kriegsmontur kommt und rettet die Überlebenden.

Nun kommen wir zu einem spannenden Punkt. Dieser Offizier ist enttäuscht, dass die Buben sich nicht besser verhalten haben. Er bezeichnet sie als Horde wild gewordener Boys, die ein Paradies zerstört und sich gegenseitig umgebracht hätten. Wie es weitergeht, lässt Golding in seinem Romanende offen. Am Ende sehen wir, dass das Schiff ein Kriegsschiff ist. Die Buben werden gerettet, aber letztendlich in einen weiteren, großen Krieg geschickt: den 2. Weltkrieg.

„Der Offizier stand inmitten dieses Jammers, bewegt und ein wenig verlegen. Er wandte sich ab, um ihnen Gelegenheit zu geben, sich zusammenzureißen, und wartete, und seine Augen blieben an dem stolzen Kreuzer in der Ferne haften.“⁴

Ich glaube, dass Freud deswegen nicht Pessimist war, sondern Realist. Trotzdem habe ich Hoffnung. Wir haben einen Schritt der Erkenntnis realisiert. Wir wissen heute, oder viele von uns wissen, dass Konflikte nur auf diplomatischem und friedlichem Weg zu lösen sind. Das ist schon der Fortschritt.

QUELLEN

- 1) William Golding, 1954/1974, dt. Ausgabe, 48. Auflage 2004, S. 13
- 2) William Golding, 1954/1974, dt. Ausgabe, 48. Auflage 2004, S. 14
- 3) William Golding, 1954/1974, dt. Ausgabe, 48. Auflage 2004, S. 27/28
- 4) William Golding, 1954/1974, dt. Ausgabe, 48. Auflage 2004, S. 282

Prof. Fathali M. MOGHADDAM

Professor der Psychologie an der Georgetown Universität in Washington. Gebürtiger Iraner mit britischer Erziehung. Experte auf dem Gebiet von interkulturellen Konflikten und Terrorismus. Autor zahlreicher Bücher, unter anderem *Multiculturalism, Democracy and Intergroup Relations* (2007).